

Um deutlich zu machen, dass wir bestehende moralische Normen entdecken oder finden, muss ich einen kurzen deskriptiven Teil der Ethik voranstellen. In der Antike konnte man nicht frei entscheiden. Odysseus, der sich einer Übermacht von Feinden gegenüber sah, konnte beispielsweise nicht zwischen Standhalten oder Fliehen entscheiden. Als Angehöriger des Adels musste er standhalten. Bei Homer gab es kein Wort für „Entscheidung“. Ebenso wenig konnte man im Mittelalter oder in der beginnenden Neuzeit frei entscheiden. Es galt die Direktive des Kaisers oder Königs. Oder es galt das Wort des Familienoberhaupts. Beispielsweise wurde Dante im Jahr 1277 auf Anordnung des Familienoberhaupts im Alter von 11 Jahren mit der fünfjährigen Gemma Donati verlobt. Als Dante 25 war, heirateten sie. Das änderte sich mit dem Individualisierungsprozess Mitte des 15. Jahrhunderts. Nun können die Menschen frei entscheiden. Damit entsteht das Problem der doppelten Kontingenz. Die Handlungskoordination kann schief gehen, weil jeder denkt, dass der andere denkt, was er jetzt tun würde, wie in dem folgenden Beispiel:



Lucie kann wissen, dass Charlie Brown weiß, dass Lucie weiß, dass Charlie Brown nicht wissen kann, was Lucie tatsächlich vorhat. Umgekehrt kann Charlie Brown wissen, dass Lucie weiß, dass Charlie Brown nicht wissen kann, was Lucie tun wird.

Aus diesem Grunde muss es Handlungsanweisungen geben, weil sonst die Handlungskoordinationen schief gehen und die Gesellschaft innerhalb kürzester Zeit kollabieren würde. Um das zu vermeiden, gibt es moralische, rechtliche und konventionelle Regeln. Wichtig für uns ist es, zu wissen, wie man sie erkennt. In den Kognitionswissenschaften wird durch Beobachtung erkannt. Das Erkenntnisinstrumentarium in der Moral ist die Intuition. Über Intuitionen kann man sich genauso irren, wie über Wahrnehmungen. Zur Überprüfung dient das

Kohärenzkriterium. Die intuitiv erkannte moralische Regel muss demnach mit anderen moralischen Regeln kohärent sein.

Moral ist kein Selbstzweck. Ich sagte schon, dass moralische Regeln die Funktion haben, gesellschaftliches Leben möglich zu machen und dafür zu sorgen, dass die Gesellschaft trotz individueller Entscheidungsmöglichkeiten nicht implodiert.

Niemand will in einer Gesellschaft leben, in der das Quälen von Babys erlaubt ist oder dass man jemanden, der in Not ist, nicht hilft. Das kann schon allein wegen des Kohärenzkriteriums nicht möglich sein. Denn dann müsste es auch moralisch richtig sein, andere Menschen zu bedrohen oder zu verletzen. Das kann aber nicht der Fall sein, denn moralische Regeln sollen über die Gewährleistung der Handlungskoordination hinaus, die Menschen schützen, die vom Handeln anderer betroffen sind.

Was also in den Kognitionswissenschaften die Wahrnehmung oder Beobachtung chemischer, biologischer, psychologischer oder ökonomischer Tatsachen sind, das sind in der Moral die Intuitionen.